

Der Gesellschafter.

Nr. 87.

Dienstag den 28. Oktober

1856.

Württembergische Chronik.

Ernennungen, Beförderungen &c.

Se. Königl. Majestät haben vermöge höchster Entschliessung die erled. Postmeisterstelle in Gmünd dem Postamtssekretär Polster in Stuttgart; die bei diesem Postamt neu errichtete Affizienstellen dem Postpraktikanten I. Klasse Polch in Tübingen, und die Forstwartstelle in Pfalzgrafenweiler, Forst Altkönig, dem Forstpraktikanten Bötter in Herrenalb gnädigst übertragen; sodann den Revisor Horlacher beim Steuerkollegium wegen vorgerückten Alters und geschwächter Gesundheit in den Ruhestand gnädigst versetzt; die erled. Regimentsarztsstelle im 5. Inf.-Reg. dem Assistenzarzte Polz an der Polyklinik zu Tübingen; die erled. Pfarrei in Deckenpfromm, Def. Calw, dem Pfarrer Feucht in Breitenberg, desselben Defanats, und die erled. Pfarrei Delbronn, Def. Knittlingen, dem zweiten Stadtpfarrer Vincenz in Jony, Def. Ravensburg, gnädigst übertragen.

Dem auf den erled. kath. Schul-, Mesner- und Organistendienst in Ahemmingen, DA. Neresheim, patronatisch ernannten bisherigen Schulmeister Payer im Weggau, DA. Welzheim, wurde die landesherrliche Bestätigung erteilt. Der erled. Schuldienst zu Ebhausen, Def. Nagold, wurde dem Schulamtsverweser Kersch daseibst, der zu Mannenberg, Def. Welzheim, dem Schulamtsverweser Laur, der erled. kath. Filialdienst in Weizfosen, DA. Saulgau, dem bisherigen Unterlehrer Lukas Huber in Hohenentgen, DA. Saulgau, der erled. kath. Schul- und Mesnerdienst in Langenargen, DA. Tettnang, dem bisherigen Unterlehrer Jakob Bochezer in Buhau, DA. Riedlingen, der erled. kath. Schul-, Mesner- und Organistendienst in Steinberg, DA. Laupheim, dem bisherigen Unterlehrer Joseph Dietrich in Rißlegg, DA. Wangen, und der erled. kath. Schul-, Mesner- und Organistendienst in Döffingen, DA. Cannstatt, dem bisherigen Schulmeister Jakob Mayer in Nördorf, DA. Horb, übertragen.

Stuttgart, 22. Okt. Der Fall mit dem Ausbleiben des Wilhelmbrunnens in Cannstatt erregt hier große Sensation. In neuerer Zeit hatte man sich schon an den Gedanken gewöhnt, die Bohrungen nach heißen Wassern werden von Erfolg begleitet sein; jetzt ist auch der seitherige alte Brunnen, die Sulzerrainquelle, welche dem Bade Cannstatt seinen Ruf gegeben hat, halb versiegen gegangen, indem sie nur noch sehr schwach läuft. Aber dies ist noch nicht Alles, auch andere Mineralquellen in Cannstatt haben gleichzeitig fast ganz aufgehört zu fließen; z. B. die Quelle in dem Garten der orthopädischen Heilanstalt des Hrn. Hofrath Dr. v. Heine, die beiden Quellen in den Gartenanlagen der Wilhelma und sogar die Quelle des Bades auf der Insel bei Berg, von Leuze, läuft bedeutend schwächer, so daß es, wenn keine Aenderung eintritt, dem Bade an der genügenden Wassermenge fehlen würde. Nur das Neue Stuttgarter Mineralbad zu Berg, welches 5 Quellen besitzt, hat bis jetzt gar keine Abnahme seiner bisherigen Wassermenge verspürt. Allerdings haben die neuen Bohrungen eine neue sehr starke Quelle von ungeheurer Wassermenge zu Tage gefördert, eine Quelle, die auch einen sehr bedeutenden Kohlenstoffgasgehalt hat. Inzwischen hat man vorerst

doch einen andern Techniker aus Rauheim kommen lassen, der wohl — so viel man bis jetzt vernimmt — darauf Bedacht nehmen wird, die Sache wo möglich wieder in den alten Zustand zu setzen. Bis jetzt scheint allerdings für Cannstatt noch nichts verloren; da man jedenfalls statt der seitherigen Quelle eine andere noch stärkere hat. Das war jedoch nicht die Absicht; denn die neue Quelle ist noch nicht gefaßt, würde also, bis sie in dem Zustand des Wilhelmbrunnens ist, sehr viele Kosten noch verursachen, abgesehen davon, daß es dann immer noch fraglich bleibt, ob sie vollkommen dieselben Dienste leistet. Was man wollte, war eine heiße Quelle und in dieser Beziehung scheint man noch nicht weiter voran als früher, es ist vielmehr wahrscheinlich, daß man bei dem dermaligen Stand der Dinge die Sache ganz fallen läßt, und froh sein wird, wieder auf dem alten Stande zu sein. Die Besitzer der durch die Bohrungen schwächer fließenden Quellen scheinen gleichfalls Schritte thun zu wollen, um die Einstellung weiterer Bohrversuche zu bewirken.

Stuttgart, 23. Okt. Eine ungeheure Menschenmenge versammelte sich gestern Abend am Tübinger Thore, um den Zug der Lieberkranzmitglieder mitanzusehen. Zuerst erschien am Thore eine Cavalcade von drei Reitern, auf diese kam ein Musikkorps, dann Bacchus auf dem Fasse, Silen auf dem Esel und St. Urban mit dem Butten und Pokale, an diesen Kopf schloß sich der Leib eines etwa 500 Personen starken Gefolges an, von dem jede einzelne Person costümiert war und ein Licht trug, das auf einem kurzen Stöckel saß und mit einer Laterne von buntem Papier eingemacht war. Die große Masse der Lichter, die unzählbaren Varietäten der Formen und Farben, das gewaltige Wogen der Menschenmassen, Alles das verlieh dem Schauspiel einen ganz reizenden Charakter. Die Menschenmasse war so groß, daß der Zug, in dessen Mitte sich ein zweites Musikkorps befand, bisweilen ins Stocken gerieth. — Gestern ist hier ein Preßprozeß mit den ersten Verhörten eingeleitet worden, dessen öffentliche Verhandlung seiner Zeit von großem Interesse sein wird. Ein etwa 7 Monate altes Kind wurde in einem Güllenfasse gefunden. Die Spur leitete auf den Kloak eines Gastwirthes R., wo in der That eine Kellnerin krank im Bette lag. Der Gerichtsarzt entschied: sie hat geboren; der Hospitalarzt: sie hat nicht geboren. Auf letztere Entscheidung sich stützend, erschien in den hiesigen Lokalblättern ein Artikel „Erklärung oder Bekanntmachung“, welche für den Gerichtsarzt sehr ehrenträufend und für seine Praxis noch gefährlicher war. Der Namen der Person, die diesen Artikel zu vertreten hat, ist für die Deffentlichkeit noch nicht reif; aber die öffentliche Preßprozeßverhandlung wird, ich wiederhole es, großes Interesse bieten. (S. I.)

Ravensburg, 22. Okt. Es befindet sich gegenwärtig Hr. Dreher Lächler von Tübingen hier, eingeladen von der hiesigen Stadtbehörde, um Versuche über das neuerfundene Liasschieferöl anzustellen und dann, im Fall diese entsprechend gefunden werden sollten, bei der städtischen Straßenbeleuchtung davon Gebrauch zu machen. — Bei der gestrigen dunkeln, fast rabenschwarzen Nacht fielen die Versuche ungemein günstig aus. An 4 verschiedenen Orten waren Straßenlampen angebracht; das hervorgegangene Licht war ungleich heller, als wie das von Del und verbreitete sich auf eine größere Entfernung. Im Gasthaus zum Lamm war in der Bierstube eine Hängelampe aufgestellt, auch diese beleuchtete ein ganzes Zimmer ungleich heller, als wenn 6 gewöhnliche Lichter gebrannt hätten. In dem gewöhnlichen Gesellschaftszimmer standen 3 Tischlampen; Neuaufkommende wurden überrascht über die ungewöhnliche Helle im Zimmer, die mit 8 Lichtern nicht wäre hervorgegangen und wenn man näher hinzutrat und ein Zeitungsblatt zur Hand nahm, so fand man erst den Unterschied zwischen der frühern und dieser Beleuchtung. Es ist entschieden richtig, daß diese Beleuchtung heller, schöner und intensiver ist, als mit Del. Die Tischlampen eignen sich besonders für Diejenigen, die sich mit Lesen und Schreiben beschäftigen. Ebenso ist die Beleuchtung zweckmäßig für Gewerbsleute, die bei Licht arbeiteten und in Buchdruckereien. In Gasthäusern und Kaufläden dürfte der Gebrauch von Hängelampen zu empfehlen sein. Man hat nicht mehr das Geschmier mit Del und das Reinigen der Leuchter, sowie das Lichtputzen. Wenn daher schon in dieser Richtung dieses Beleuchtungsmaterial sich hervor-
 thut, so ist dieß jedoch noch mehr durch die Ersparniß, die gegen Lichter und Del besonders erreicht wird. Darüber muß die Erfahrung hierorts gemacht werden; indessen versichert Herr Lächler, daß mit einem 1/4tels Schoppen Del im Preis von 4 Kreuzer eine Lampe, mit einem Lichtstrahl gleich 2 Kerzen 12 Stunden und mit einem Lichtstrahl gleich 4 Kerzen 7 Stunden und mit einem Lichtstrahl gleich 8 Kerzen 4 Stunden lang brennend erhalten werden könne. — Die Erfahrungen, die man hier sammelt, werden seiner Zeit mitgetheilt werden, der erste Versuch war hinreichend, daß viele Privaten Lampen bestellt haben und die städtischen Behörden werden bezüglich der Straßen-Beleuchtung Beschlüsse fassen.
 (Z. Chr.)

Tages-Neuigkeiten.

Ueber Altbaierns Kriminalstatistik enthalten bayerische Blätter unter Anderem: „Sie haben schon öfter von den erschreckenden Zahlen unserer Kriminalstatistik melden müssen. In dem letzten Semester schien darin eine kleine Besserung eingetreten zu sein. Aber die Schwurgerichtssitzung des zweiten Quartals für Oberbaiern hat wieder einen fast grausenregenden Blick in den Kulturzustand der Bevölkerung dieses Kreises thun lassen. Die erste Sitzung ergab vier Todesurtheile! Meistens sind im Jahr sechs Sitzungen. Die Bevölkerung dieses Kreises beträgt aber etwa 650,000 Seelen. Schlimmer

noch, als dieses Zahlenverhältniß sind die Umstände, unter denen es sich bildet. In ganz Oberbaiern ist Armuth, drückende, zum Verbrechen treibende Armuth unbekannt. Es ist auch sehr selten, daß einer der Verurtheilten durch Noth veranlaßt wird, das Gesetz zu übertreten. Wilde, thierische Leidenschaften, von einer stumpfen Rohheit begleitet, welche den Mord für nichts achtet, führen meist zu den gräßlichsten Handlungen. So wurde eine Frau zum Tode verurtheilt, weil sie gegen ihren braven Mann, der ihr in Befriedigung ihrer Wollust mit anderen kaum hinderlich war, Mörder gedungen hatte. Sie war damit seit Jahren beschäftigt, und suchte eine ganze Reihe von Liebhabern durch eine geringe Summe zu gewinnen. Die sie endlich bereit fand, verrichteten das blutige Geschäft, fast so wie ein Metzger ein Thier schlachtet. Nachdem sie den Mann auf grausame Art umgebracht, gingen sie unmittelbar ins Wirthshaus und tranken einige Maß Bier. Ein ganz ähnlicher Fall wurde gleichzeitig in Niederbaiern abgeurtheilt; das ehebrecherische Weib legte dort selbst mit Hand an, ihren Mann, den Vater ihrer fünf Kinder, zu erdrosseln. Die übrigen Morde zeigten in andern Umständen ganz dieselbe Erstorbenheit jedes menschlichen Gefühls.“
 (Allg. Z.)

In Folge eines Hausdiebstahls ließ Erzherzog Carl von Braunschweig in London Haussuchung halten. Dabei fand sich, daß er selber über einer Höllenmaschine von fabelhafter Wirkung schläft. Sie soll den Kästen schützen, der seine Edelsteine enthält. Edelsteine sind die Leidenschaft des Herzogs.

Bei dem Dorfe Teuchern zwischen Weissenfels und Zeitz spielt ein Knabe im Walde, Plötzlich läuft eine Maus an ihm vorbei und huscht in ein kleines Loch. Der Knabe stürzt mit dem Stocke in das Loch und als er ihn herauszieht, sind Menschenhaare dran. Er läuft nach Haus und erzählt's. Den Leuten fällt was ein, sie gehen und graben nach. Was finden sie? Zwei Knabenleichen von 7 und 10 Jahren. Die Thäter brauchten sie nicht lang zu suchen; sie wohnen im Ort und — sind die Eltern der todtten Kinder, ein entmenschetes Ehepaar, das die eignen Kinder stumm gemacht hatte, weil ihr Bettel nicht genug eintrug. Die Unmenschen läugnen hartnäckig.

Oberstlieutenant von Köckerik focht tapfer bei Jena gegen die Franzosen und erhielt eine Kugel in die Brust, dicht unter den Schultern. Die Kugel senkte sich immer tiefer und kein Arzt konnte sie finden. Am 14. October feierten die Kugel und der Offizier ihr 50jähriges Jubiläum. Die Freunde brachten eine silberne Kugel und König Johann schickte ein Fäßchen alten Tokayer.

Vor ungefähr 8 Tagen fand sich in dem Briefbeutel der l. Postanstalt zu Dresden ein unfrankirter, von New-York kommender Brief, der an die Postbeamten des Postamts Dresden adressirt war und 26 Ngr. Porto kostete. Keiner der Adressaten fühlte sich gedrungen, diese 26 Ngr. zu berichtigen und die Mittheilung dafür entgegen zu nehmen, die ihnen irgend ein Yankee unfrankirt zukommen zu lassen für gut befunden hatte. Endlich wurde eine

stände, unter
ist Armuth,
unbekannt.
heilten durch
ten. Wilde,
Rohheit be-
führen meist
eine Frau
raven Mann,
anderen kaum
war damit
eine Reihe von
sinen. Die
ge Geschäft,
Nachdem
ngen sie un-
Maß Bier.
Niederbaiern
dort selbst
er fünf Kin-
ten in ande-
des menschl-
(Allg. 3.)
Erzherzog
ung halten.
ellenmaschine
den Kästen
eine sind die
senfels und
läuft eine
eines Loch.
ch und als
Er läuft
t was ein,
sie? Zwei
Die Thäter
en im Ort
entmenschen
gemacht
Die Unmen-
tapfer bei
ugel in die
seulte sich
Am 14.
ibr 50jäh-
ae silberne
schen alten
Briefbeutel
von New-
a des Post-
erto kostete.
se 26 Rgr.
gen zu neh-
zukommen
wurde eine

Sammlung veranstaltet, der Brief eingelöst und eröffnet. Er enthielt — eine acht Seiten lange Predigt eines Missionars, worin derselbe die Herren Adressaten sehr warm zur Frömmigkeit und Gottesfurcht ermahnt.

Paris, 20. Okt. Die „Vérité“ gibt einige Details über die Krisis, in welcher das neue Ministerium in Madrid einen Augenblick schwebt. Die Königin verlangte nämlich die seit Mai 1855 verkauften Güter der Geistlichkeit sollten ihr augenblicklich zurückgegeben werden. Dem widersetzte sich aber Narvaez und es kam zu einem Vergleiche, wornach das Desamortirungsgesetz sofort vollständig aufgehoben und Alles, was seit Juli 1854 geschehen sei und das Concordat modifizirt oder entstellt hätte, für nichtig erklärt werden soll. — Die Correspondenz meint übrigens, daß die Stellung des Marshalls Narvaez sehr schwierig sei, da der Hof nichts Anderes verlange als: 1) Vollständige Annullation dessen, was in den 2 letzten Jahren geschehen ist. 2) Restitution der verkauften Güter der Geistlichkeit. 3) Wiederherstellung des Zehnten; Wiederherstellung der aufgehobenen Klöster. 4) Rückkehr der Königin-Mutter. 5) Endlich Herstellung einer Lage der Dinge wie in den letzten Regierungsjahren Ferdinand II. (H. I.)

Paris, 21. Okt. Die „Gaz. de l'Angoumois“ erzählt nachstehenden Fall außerordentlicher Fruchtbarkeit. — Eine Frau im Canton von Blanzac, zum zweitenmale verheirathet, hat von ihren beiden Eheherrn 34 Kinder. — Als ihr letzter Sohn zur Conscriptio gelangte, sagte sie dem General, daß ihr dieß Kind nehmen, sie in die Unmöglichkeit versehen heiße, die Uebrigen zu erziehen. Wie viel Kinder haben Sie denn, fragte der General? 34 erwiderte sie. Bei dieser colossalen Anzahl sah der brave General ein, daß die Reclamation der armen Frau begründet sei, schenkte ihr 2 Napoleons und sprach den Sohn vom Dienste frei. (H. I.)

In der französischen Stadt St. Etienne begegnen einander zwei Arbeiter auf der Straße, kriegen Händel und ehe man sich's versteht, ist der Eine von dem Andern erstochen. Der Mörder stirbt während der Untersuchung und wird beerdigt. Zehntausend Arbeiter stellen sich zur Feierlichkeit ein, und jetzt erst erfährt die Polizei, daß der Mörder der geheimen Gesellschaft Marianne angehört und den Andern ermordet hatte, weil er im Verdacht der Angeberei stand. (Dfz.)

London, 19. Okt. Die englischen Blätter haben ein neues Thema des Tags gefunden: die Immoralität in ihren verschiedenen Phasen und gesellschaftlichen Schichten. Neulich hörte ich mitten in der volkreichsten Straße aus einer wüthend jagenden Droschke herzerreißendes Geschrei: Mord! Mord! Zwei Polizeibeamte hielten nach vielem Kampfe mit dem Droschkentutcher, der sie mit der Peitsche bearbeitete, die Droschke fest und holten eine halb ohnmächtige Dame und einen Herrn heraus, der sie mit Gewalt zu mißbrauchen versucht hatte. Ich lese heute, daß der Droschkentutcher mit 20 Schill. Strafe wegen zu schnellen Fahrens und 20 Schill. wegen Mißhandlung der Policemen davonkam, von dem Mann in der Droschke aber gar nicht die Rede gewesen sei. Drei

Krimmbelden überfielen auf öffentlicher Straße eine Gesellschaft von Herren und Damen und zogen Letztere ohne weiteres in ihre Arme. Die dagegen sich wehrenden Männer wurden niedergehauen, ebenso die herbeieilende Polizei mißhandelt. Eine der Frauen ist in Lebensgefahr. Die Krimmbelden rechtfertigten sich damit, daß sie behaupteten, für ihr Vaterland auf der Krimm gekochten zu haben. (D. A. 3.)

London, 20. Okt. Die englischen Blätter enthalten Mittheilungen über eine Katastrophe, welche sich letzten Sonntag im Saale von Sourrey-Gardens, einem Londoner Vergnügungsort, ereignet hat. Ein Geistlicher der Dissenters, Hr. Spurgeon, hatte durch seine Predigten so Viele angezogen, daß bald jenes Lokal zu enge wurde, und endlich der genannte Saal, der an 10,000 Personen faßt, um 180 fl. für jeden Abend gemiethet wurde. Am letzten Sonntag fanden sich dort 12—15000 Menschen vereinigt, und 5—6000, welche keinen Platz mehr gefunden hatten, standen außen auf der Straße. Da wurde plötzlich im Saale der falsche Ruf Feuer! oder wie andere behaupten: der Saal stürzt ein! gehört. Darauf ein allgemeiner Schrecken und ein solches Drängen nach den Ausgängen, daß 5 Personen todt gedrückt und eine Menge schwer verwundet wurden. Unter dem Andränge brachen auch die Geländer der langen Gallerien und sehr viele stürzten in den Saal. Einige schlugen die halbholzernen Fensterscheiben ein, um sich hinauszustürzen und verletzten sich dadurch mehr oder weniger schwer. Der Prediger selbst wurde ohnmächtig nach Hause gebracht. (Pfälz. 3.)

Der Nat.-Htg. wird mitgetheilt: London wird bald die einzige Stadt Englands sein, in der ein Taschendieb comfortabel leben kann; denn in der Provinz sßt ihnen die Polizei zu arg auf dem Nacken. Beweis dafür folgendes Geschichtchen, das zugleich den englischen Policeman, der einen Dieb nur verhaften darf, wenn er ihn auf der That ertappt oder starke Indizien gegen ihn vorliegen, charakteristiren soll. Zwei der Polizei wohlbekannte Taschendiebe begaben sich vorigen Dienstag in Geschäften von Birmingham nach dem Westen Englands. Der Telegraph meldete der Polizei in Bristol, welcher Besuch der guten Stadt bevorstehe; die Polizei von Bristol beobachtete die Ankömmlinge somit bei ihrer Ankunft; da sie aber ohne Aufenthalt nach Exeter weiter fuhren, begnügte sie sich, den Passagieren, die in demselben Wagen mit den beiden Zugvögeln saßen, Aufmerksamkeit auf ihre Taschen zu empfehlen. Der größeren Sicherheit wegen stiegen die Passagiere lieber in einen andern Wagen und ließen die Beiden allein. Dieselbe Warnung der Polizei wiederholte sich auf jeder Station, wenn neue Reisende einstiegen. Somit gab's auf der ganzen Strecke nicht die entfernteste Möglichkeit, auch nur eine kleine Uhr zu manfen. In Exeter angekommen, empfing sie ein Policeman mit der höflichen Bemerkung, daß ihre Anwesenheit ihnen keine Früchte tragen werde. Darüber empört, erklärten sie, lieber gleich wieder nach Barnstaple fahren zu wollen. Nützt nichts — sagte der Policeman — ich fahre mit. Dann fahren wir nach Plymouth, erwiderten die Ande-

ren gereizt. — Nüht auch nichts, versicherte der Policeman, ich telegraphire. — Dann freilich, erwiederten die Beiden entmuthigt, ist in der Provinz nichts zu machen. Wir sehen's ein. Wir fahren lieber gleich direkt nach London zurück. — Die Polizei verbeugte sich, offenbar geschmeichelt, und gab ihnen das Geleit bis zum Wagen.

In London bringen die Nähmaschinen eine merkwürdige Veränderung hervor. Eine Wäschefabrik allein wendet 120 dieser Maschinen an, die mit einer Geschwindigkeit von 1000—1500 Ober- und Unterstichen in der Minute 35—40 Duzend Kragen täglich machen. Ein Chemisett von 20 Falten ist in $\frac{1}{2}$ Stunde fertig.

Ein englischer Pferdezüchter zahlte jüngst für einen Hengst, einen Apfelschimmel, der in Nogent-le-Rotrou im Loire-Departement gezüchtet war, 53,000 Franks und der Pächterin, deren Mann das Pferd gezogen hatte, 1500 Franks Nadelgeld. Der Hengst war von reiner percheronner Race.

Das Leihhaus von Paris.

Das Leihhaus von Paris wird von A. Blaize, welcher früher Direktor desselben war, indem vor Kurzem erschienenen Buche „des Monts-de-piété“ in folgender Weise geschildert:

Sehen wir uns zunächst im ersten Stock um. Dies ist das aristokratische Quartier, der Foubourg St. Germain, die Chauffee d'Antin unserer Kunden. Die erste und zweite Abtheilung ist die der Kleinodien, wo die kostbarsten Sachen niedergelegt sind. Ich öffne die eisernen Bierzahlenschränke, welche deshalb so genannt werden, weil hier die Pfänder aufbewahrt werden, auf welche 1000 Fr. und mehr geliehen worden ist. Welche Reichtümer! Blißzettel, Diamantbalsbänder, Schmuck, um einer Herzogin den Kopf zu verdrehen! Silbergeschirr, welches die Tafel eines Königs zieren würde! In diesem Gebiet des Glends, des reichen Glends und des bedürftigen Glends, dürfen die Augen nicht Alles sehen und die Ohren nicht Alles hören; gehen wir weiter. Wir wollen jene engen Gänge durchschreiten, welche auf beiden Seiten mit reichen Stageren eingefaßt sind. Seht hier die Tausende von Uhren, von Tischbestecken, von Ketten, von Armbändern, von gefaßten und ungefaßten Brillanten, diese Kostbarkeiten aller Art, diese Spitzen, diese Abendmahlsketten und Konstranzen, diese Kaschmirshawls, die fast unzählbare Menge von Kunst-, Luxus-, Nützlichkeits-, Eitelkeits-, Puggegenständen. Hier ist z. B. ein Magazin, in welchem durchschnittlich 8000 Stück Stockuhren stehen.

Wir sind im zweiten Stockwerk. Hier fangen die Abtheilungen für Kleider und Geräthschaften an. Die Fußböden beugen sich unter der Last der Million von Pfändern, welche in jedem Jahr hier aufgespeichert wird. In bewunderungswürdiger Ordnung sind die Frauenkleider, die Männerkleider, die Hemden, die Leintücher, die Couverte, alle Art von Haushaltungs- und Toilette-Gegenständen, seidene Kleider und Lumpen, Bücher und Handwerkszeuge aufbewahrt.

Steigen wir noch zwei Stockwerke höher: gleiche Einteilung, gleiche Ordnung; überall Gerüste voll von Schachteln, Behältern und Päckchen. An den Wänden hängen Spiegel, Gemälde, Spieluhren, welche im Innern der Abtheilungen nicht untergebracht werden konnten.

Noch höher: per me si va nella città dolente. Wir sind auf der Schwelle des Gebiets der Schmerzen und des Mangels. Seht hier im Dachraum die langen Reihen von Matrazen, aufgehäuft, zusammengepreßt. Sie sind das äußerste Opfer der Armut, welche, nachdem sie ihre Kleider schon abgegeben hatte, das letzte Pfand abgeliefert und nun auf Stroh friert.

Steigen wir ins Erdgeschloß hinab. Hier sind die Magazine für die neuen Waaren, also Tücher, Musseline, Leinwand, große Spiegel, Bronzewaaren u. Auch solche Gegenstände, welche zu schwer sind, um in die höhern Stockwerke gebracht zu werden, wie Drehbänke, Amböse, Dampfkessel u. dgl. nehmen hier einen großen Platz ein.

Vergessen wir nicht das Magazin für die blechernen Tragbüten der wandernden Getränkehändler (marchands de coco). Diese bringen am Ende des Herbst ihre Büten und borgen sich darauf eine allerdings sehr kleine Summe, welche ihnen aber doch gestattet, den Winter über eines der kleinen Gewerbe zu treiben, so daß sie leben können. Wenn ihnen nicht das Leihhaus als Bankier diene, so wären sie genöthigt, bei den Wucherern der Halle die kupfernen Sous zu entlehnen, deren sie als Betriebskapital bedürfen. Beim ersten Strahl der Frühlingssonne holen sie ihre verpfändete Büte und schlagen, die Glocke in der Hand, fröhlich den Weg in die elyseischen Felder oder nach den Boulevards ein.

Jedes Pfand hat einen Zettel, auf demselben eine gerade Zahl, wenn es einfach verpfändet ist, eine ungerade aber, wenn die Verpfändung erneuert worden ist. So oft eine weitere Erneuerung stattfindet, wird eine neue Zahl auf die des vorigen Jahres genügt; man kann bis zehn Nummern an demselben Pfand sehen, also neun Erneuerungen. Das Darlehen beträgt aber nur 6 Francs? — 6 Francs! Das ist ein Kapital für einen armen Menschen, dessen Arbeit für die täglichen Bedürfnisse nicht einmal hinreicht.

Charade.

1.
Mein Erstes schwinget sich herum im Kreise
Mit seinen Brüdern immer fort und fort;
Doch auch allein macht es oft seine Reise
Und bleibt fast immer dann an einem Ort.

2.
Mein Zweites kömmt wohl vor in vielerlei Gestalten,
Bald groß, bald klein, bald neit und fein, doch selten nur allein;
Getreten wird er stets von Jungen und von Alten,
Getragen bis in's Alter auch, in's hohe oft hinein.

1. 2.
Das Ganze schüßt vor Unglück, vor dem herben,
Obgleich's unscheinbar ist und gar zu klein;
Denn eilt das Erst' zu schnell und droht Verderben,
So greift's in seine Rechte hemmend ein.